

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	18 (1902)
Heft:	40
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betreffende sie überhaupt zu halten vermag. Bei Abweichung von der Ader schnell die Gabel in ihre ursprüngliche, horizontale Lage zurück. Nicht bloss das Vorhandensein von Wasseradern, sondern auch deren Tiefe kann bestimmt werden und es liegt die Wasserader so tief, als der Betreffende sich über den Erdboden erheben muß, bis die Uhr oder Rute nicht mehr reagiert. Liegt z. B. eine Ader zwei Meter tief, so zeigt die Uhr nichts mehr an, sobald der betreffende mit den Füssen z. B. zwei Meter hoch auf einer Leiter steht. Bei drei Meter muß der Betreffende schon auf den 11 bis 12 Sprossen stehen. Ich beabsichtigte f. Z. den Brunnen zu verstärken und es wurde angegeben, daß in günstiger Lage eine ziemlich starke Quelle sich hinziehe, etwa 4 Meter tief. Man begann die Arbeit und man glaubte schon, kein Wasser zu finden, als in 3,5 Meter Tiefe sich noch kein Anschein von Wasser zeigte. Erst bei 4 Meter Tiefe stieß man auf eine Kiesschicht und die Quelle schoß empor. Der Betreffende wurde beigezogen, um nachzuforschen, ob die Quelle völlig ergraben sei, was sich bestätigte, da die Uhr nicht mehr reagierte. Seine Angaben hatten sich also wieder als richtig erwiesen.

Auf was nun das rätselhafte Phänomen basiert, darüber liegt noch tiefes Dunkel und Vermutungen dieser oder jener Art bedürfen noch der genaueren Erforschung durch Fachgelehrte. Am meisten wahrscheinlich ist die Annahme, daß die Sache auf Magnetismus beruhe, mit dem es viel Ähnlichkeit hat, wobei die betreffenden Menschen mit dieser Eigenschaft eben mehr Eisen führten als andere, welches bekanntlich vom Magnet angezogen wird. Aus dem gleichen Grunde wäre auch erklärlich, warum es solchen Personen nicht allen gleich stark „zieht“, wie man sich so ausdrückt. Dabei ist nur nicht einzusehen, warum eine Uhr oder Rute Anwendung finden soll und der Betreffende es nicht in seinen Gliedern fühlt. Ferner ist rätselhaft, daß, je tiefer eine Wasserader liegt, desto größer ihre Anziehungsabstand ist. Ich veranlaßte seinerzeit einen solchen Wasserfucher auf einen vermittelst Glascheiben isolierten Schemmel zu stehen und siehe, die Rute reagierte genau gleich und stimmt dies also nicht mit den Angaben überein, daß, wenn der Betreffende Gummischuhe trage, welche auch isolieren, die Rute nicht mehr reagiere. Beruht die Sache auf Magnetismus, so ist es auch begreiflich, daß Isolation die Anziehung nicht hindert.

Daß Bäume und Gebäude, unter denen hindurch sich eine Wasserader zieht, eher vom Blitz bevorzugt werden als andere, hat seinen Grund wohl darin, weil solche Erdstreifen feuchter sind und darum den Blitz eher anziehen. Zu starker Feuchtigkeit ist wohl auch das Kränkeln von Bäumen und Sträuchern, welche auf solchen Stellen stehen, zuzuschreiben.

Es wäre für Fachgelehrte ein interessantes Gebiet zur Erforschung und wer weiß, ob nicht eine neue Kraft zu entdecken ist, die die Uhr zum Kreisen oder Pendeln oder die Rute zum Brechen bringt. Unter Anwendung der Errungenschaften der heutigen Wissenschaften dürfte es nicht schwer fallen, hierüber den Schleier zu lüften.

* * *

Ueber dasselbe Thema wird der „Frankf. Ztg.“ von einem Wasserfucher berichtet, der allerdings etwas anders als der Landrat von Bülow vorging. Es war dies der „schleifische Wassergraf“ Werschowez von Sedzicz. Ehe er Wasser zu suchen ging, band der Graf an dem einen Schenkel unter dem Beinkleid eine dazu eigens konstruierte elektrische Batterie, deren Zusammensetzung er als geheim bezeichnete, fest. Ebenso schlang er um das entgegengesetzte Handgelenk eine Metallkette, an der eine mit besonders seinem Golde gefüllte Kugel hing.

Aus alledem geht hervor, daß er wie Landrat v. Bülow an eine elektrische Spannung mit den unterirdisch fließenden Wasseradern glaubte. Er erklärte, daß er aus dem stärkeren oder schwächeren Anziehen der Kugel und aus ihrer Richtung, Lage, Stärke und Tiefe der Quelle ermessen könne. So oft er das Vorhandensein einer solchen anmerkte, bewegte sich auch wirklich die Kugel in der betreffenden Richtung, die Adern des Handgelenkes schwellen an, eine scharfe Anspannung und Erregung des ganzen Körpers trat hervor. Graf Werschowez teilte mit, daß er von frühester Jugend auf die in ihm liegende Veranlagung unter Anleitung seines Vaters, der gleichfalls Quellenfinder gewesen sei, geübt habe. Er fände bewußt oder unbewußt die unterirdischen Wasserläufe durch die Kugel. Allerdings kämen ihm seine reichen Erfahrungen, seine geognostischen Kenntnisse und die Beobachtung der Erdoberfläche über Quellen zu Hilfe.

Verschiedenes.

Parlamentsgebäude. Dem „Berner Tagbl.“ wird geschrieben: Von den vier monumentalen Glasgemälden, welche für die Rundbogenfenster der großen Ruppelhalle bestimmt sind, ist, wie bekannt, das eine, vom verstorbenen Sandreuter entworfene, von Hösche in Lausanne ausgeführte Glasgemälde, die Landwirtschaft darstellend, bereits in der Halle aufgestellt. Das zweite Gemälde, nach Entwurf von H. Turian, ist ebenfalls der Firma Hösche übergeben worden; Sujet: Handel und Verkehr. Die zwei übrigen Glasfenster sind dieser Tage in der Glasmalerei-Anstalt Kirsch & Fleckner in Freiburg in Arbeit genommen worden. Der eine der Kartons weist die Metallarbeit auf; er ist von Ernst Bieler in Saviese im Wallis. Von demselben Künstler rühren schon die Dekorationsmalereien im Bundesgerichtsgebäude in Lausanne her; auch besitzt das Berner Kunstmuseum eines seiner Bilder: Les feuilles mortes. Der zweite Karton: die Textilarbeit, ist von Herrn Welti in München. Die Größe der Kartons beträgt 10,25 m Breite auf 4,25 m Höhe. Die Glasgemälde sollen Mitte April ihren Platz in der großen Ruppelhalle einnehmen.

Vom Simplontunnel. Dem „Volksrecht“ wird geschrieben: In einer früheren Nr. des „Volksrecht“ findet sich eine Notiz über die Temperaturverhältnisse innerhalb und außerhalb des Simplontunnels, die um 70 Grad differieren sollen. Diese Berechnung, welche die hygienischen Bedingungen, unter denen die Tunnelarbeiten stehen, als barbarisch kennzeichnen würde, ist total falsch, indem sie sich auf einer Verwechslung der Gesteins- und Lufttemperatur aufbaut.

Gegenwärtig beträgt allerdings die Gesteinstemperatur an der Spitze des Briger (Nord-) Tunnels etwa 52 bis 56 Grad; im Feller (Süd-) Tunnel liegt sie noch stets um etwa 20 Grad niedriger, wird aber wohl in Zukunft auch steigen.

Etwas anderes ist aber die Temperatur der Luft im Tunnel; sie allein kommt für das Befinden der Arbeiter in Betracht. Nur ganz vorne, „vor Ort“, wo die Bohrmaschine arbeitet, kann man, wenn man den frisch gebrochenen Fels berührt, jene erschreckend hohe Temperatur von 50 Grad und darüber, echte Eigenwärme der Erde, wahrnehmen; im Verlauf von wenig Stunden nach dem Ausbruch jedoch hat sich der Fels der Tunnelwandung auf die Temperatur der Tunnelluft abgekühlt. Diese bewegt sich zwischen 20 und 30 Grad Celsius; meist beträgt sie 25 Grad, sowohl im Briger wie im Feller Tunnel. Diese riesige Abkühlung um 10—30 Grad ist natürlich nur den Ventilations-

vorrichtungen zu danken; wäre sie nicht, die Tunnelbohrung hätte längst eingestellt werden müssen. Ich wäre begierig, zu erfahren, wie der Verfasser der oben erwähnten Notiz einen stundenlangen Aufenthalt und gar ein so flottes, unterbrochloses Arbeiten, wie es Tag und Nacht im Tunnel stattfindet, bei 52 Grad vorstellt.

Angeichts der Ventilationsvorrichtungen ist es wahrlich am Platze, von „Wundern der Technik“ zu sprechen. Nicht nur werden tausende Liter frische Luft pro Minute mit Sturmesgewalt über 8 km weit in das Gebirg hinein, bis direkt „vor Ort“ gepreßt; diese Luft wird unterwegs auch kühl gehalten durch Verieselung mit Wasser, das seinerseits in Röhren läuft, die gegen die Erwärmung isoliert sind; Eiswagen, mit großen Eisblöcken besetzt, die in den Maschinenanlagen außerhalb des Tunnels fabriziert werden, verbreiten zudem noch Kühle. Die Luft ist nicht nur relativ kühl, sondern auch gut, trotz den vielen, auf engem Raum arbeitenden Personen, den Dampfen und dem gelegentlichen Dynamitdampf. Es war mir überraschend, zu sehen, daß nur verschwindend wenig Arbeiter, selbst bei den Bohrmaschinen, mit entblößtem Oberkörper arbeiteten. Die Tunnelarbeit ist und bleibt natürlich immer eine relativ ungesunde und wenig beneidenswerte, besonders wo die Feuchtigkeit so stark ist, wie auf der Südseite. Was aber die Luft betrifft, so wäre dringend zu wünschen, tausende von Gruben, Hüttenwerken, Bureaux und Schneiderwerkstätten hätten keine schlechtere, als Simploner Tunnelluft!

Lötschbergprojekt. Wie es scheint, macht sich im Wallis da und dort die Auffassung geltend, daß das Lötschbergprojekt für den Kanton eine Errungenschaft von sehr zweifelhafter Güte sein würde. So schreibt ein Einsender in der letzten Nummer des „Walliser Bote“: „Was bringt der Lötschberg dem Walliser Volke? Er bringt einem Teil desselben eine bessere Verbindung mit der Zentralschweiz. Aber unter welcher Bedingung? Unter der Bedingung, daß die große Simplonbahn unser Land kaum berührt und sozusagen einen Tunnel von Felle bis in den Randergrund bildet. Stelle man sich diese Bahn einmal vor: In Brieg verläßt sie den Schacht des Simplon, gleich unterhalb erklimmt selbe die steilen Halden von Mund, Eggerberg, Außerberg, um sich in der Höhe von Raron oder Gëstlen in dem Jolifelsen nach Lötschen zu verlieren. Diese Bahn wird das Land kaum streifen und mit Ausnahme von Brieg keine Ortschaft berühren.“

Montbovon-Zweifsim u. Wie man dem „Simmenthaler Blatt“ aus zuverlässiger Quelle mitteilt, wird mit den Tunnelarbeiten in Moosbach bei Zweifsimmen anfangs Januar begonnen werden. Die Arbeiter werden gleich nach Neujahr einrücken und schon ist man mit Baracken und Kantineinrichtungen beschäftigt. Im Moosbach oben ein Kehrtunnel, daran hat man wahrhaftig noch vor wenigen Jahren nicht gedacht. Ueberhaupt verwirklicht sich die Montreux-Berner Oberlandbahn so rasch, wie wohl vor dem wenige Unternehmen von gleicher Bedeutung.

Die Pläne zur Nidenbahn sind gegenwärtig in Bern, sodaß erst Ende Februar die Vergebung stattfinden kann. Der ganze Tunnel bildet nur ein Loz, das dann natürlich an verschiedene Affordanten verteilt wird. Mehrere Firmen bewerben sich gegenwärtig um die Ausführung. Einmal vergeben, muß der Uebernehmer zuerst um Betriebskraft sorgen (Quellenankauf oder Verbindung mit größerem Betriebswerk), die nötigen Werkstätten bauen u. s. f., sodaß vor Ende September 1903 nicht an eine Tunnelbohrung gedacht werden kann und diese vorerst

nicht über 80 Arbeiter beschäftigen wird, schreibt der „Korisch. Bote“.

Wasser-, Kraft- und Lichtversorgung Buchs. Der erste Teil des großen Werkes der Wasser- und Lichtversorgung der Gemeinde hat nun seinen Abschluß gefunden. Seit Samstag den 19. Dezember ist das Netz mit Wasser gefüllt, Montags wurden die Hydranten einer Probe unterworfen, die eben so vorzüglich gelang, als sie sachlich interessant war. In mächtigen Strahlen drang das Wasser in die schneidend kalte Winterluft, wohl 25 bis 30 Meter hoch hinauf. Sobald nun aller Orten die Hähnen angebracht sind, steht dem Wasserbezug kein Hindernis entgegen und damit ist ein großes Verlangen der Hausfrauen erfüllt. — Am 19. August begann die Arbeit, hoch oben in den Alpen ließen sich Scharen italienischer Arbeiter nieder, um die bis jetzt nutzlos verlaufenen Quellen zu fassen und dieselben in einer 6,5 Kilometer langen Leitung zu Tal zu fördern, während andere an den großen Reservoirs arbeiteten und ein dritter Teil die Legung des Rohrnetzes im Dorf Buchs und in den oberen Teilen der Gemeinde in Käfis und Burgerau besorgten. Eine Zeit lang waren nicht weniger als 400 Arbeiter beschäftigt und wir wollen es hier konstatieren, daß der weitaus größte Teil derselben auch nicht den leisesten Anlaß zu Klagen irgend welcher Art gaben. Die Gesamtlänge des Rohrnetzes der Wasserleitung beträgt rund 20 Kilometer, natürlich ohne die eigentlichen Hauszuleitungen. Noch einige Wochen, und die elektrische Kraftanlage wird ebenfalls dem Betriebe übergeben werden können, an deren zirka 30 Kilometer langen Leitungen seitens der unternehmenden Firma mit voller Kraft gearbeitet wird. Wenn auch erst ein Teil fertig ist, so gebührt heute schon den stets eifrigst tätigen Herren der Kommission, sowie der umsichtigen Bauleitung, den Herren Unternehmern, sowie nicht minder aber auch allen den fleißigern Arbeitern der aufrichtigste Dank der ganzen Bevölkerung.

Wasser- und Lichtversorgung Kallnach. An der letzten Einwohnergemeindeversammlung wurden 500 Fr. dekretiert zum Studium der Wasser- und Lichtversorgung.

Literatur.

Anleitung zur Buchführung und Preisberechnung für Handwerker. Für die Hand der Schüler gewerblicher Lehranstalten und zum Selbstunterricht herausgegeben von G. Raabe, fgl. Baugewerkschullehrer. Mit drei Figurentafeln im Text. Preis in starkem Umschlag geh. 1. 20 Mk. (Verlag von G. D. Baedeker in Essen.)

„Selbst ist der Mann!“ Ein jeder muß sich selbst zu helfen suchen. Der Handwerker dadurch, daß er neben einem tüchtigen praktischen Können sich diejenigen Kenntnisse erwirkt, von denen der erfolgreiche Betrieb des erwählten Erwerbszweiges abhängt. Den Handwerker hierzu zu befähigen, ist der Zweck des Raabeschen Werkchens. In ihm sind zunächst Buchführung und Preisberechnung ausführlicher behandelt, dann ist in ihm auf diejenigen Bedingungen hingewiesen, die für eine gedeihliche Entwicklung des Handwerks durchaus maßgebend sind. Dem Handwerksmeister wird die leicht faßlich geschriebene „Anleitung“ beim Selbstunterricht sehr dienlich sein und, von dem Lehrer mit den Schülern durchgearbeitet, wird sie in den Fortbildungsschulen mit Nutzen Verwendung finden. Die gut gewählten Beispiele bei der Preisberechnung sind durch vorzügliche Zeichnungen erläutert. Ein in jeder Beziehung empfehlenswertes Werkchen.